

Bezugs-Preis
Für die Zeit vom 1. April 1875 bis zum 31. März 1876...

Halle'sche Zeitung

Einzel-Nummern bei der Expedition
und allen Buchhandlungen...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, SchulstraÙe 67.

Halle a. S., Dienstag 16. April 1895.

Verleger Bureau:
Berlin C. GröbnerstraÙe 3.

Telegramme.

München, 16. April. Gestern Nachmittag 5 Uhr erfolgte in der Anstaltsstraße ein Zusammenstoß zweier Wagen...

Wien, 16. April. Der Abgeordnetentag nahm gegen die Stimmen der geistlichen Delegierten eine Resolution an...

Wien, 16. April. Der Abgeordnetentag nahm im weiteren Verlauf der Beratung eine Resolution an...

Wien, 15. April. Beim Abzug von der Karais sind gestern vier Ausflüchter abgeführt...

Wuppertal, 16. April. Das Hochwasser der Donau und der Rhein ist zum Teil gesunken...

Antwerpen, 16. April. Der Arbeiterkongress nahm in seiner heutigen Sitzung eine Tagesordnung an...

Rom, 16. April. Der Herzog von Genoa ist hier eingetroffen, um König und von Marineminister die Instruktionen für den Besuch der italienischen Schiffe in Kiel...

Madrid, 16. April. Obwohl der Marineminister von dem Ministerialrat ermächtigt worden war...

Opern in der Presse.

Feste sind Aufwachen nicht nur im bürgerlichen Leben; sie lassen sich auch den höchsten Künsten...

Dieses ist ein Fest der Christenheit; so knüpft die Bedeutung vor allem an den religiösen Charakter dieser Tage...

bigkeiten bestehen als für frühere Tage, daß heute gerade die gewaltige sittliche Macht des Christentums einen Ausgleich herbeiführen müßte...

Den Gedanken, daß die Oeffnen und Besen des Volkes, die Sägen der Ordnung, die Sägen der Gerechtigkeit...

Das Osterfest trägt den Charakter des Friedens. So klingt der Name dieses holden Geistes des Himmels in mannigfachen Zusammenhang...

Der „Frankfurter Zeitung“ sind die „geheimen Projekte“ der Herren Jesen, Wittenbach, Wolgast und Conforten...

„In alle Stände und an jeden Einzelnen richtet sich die Aufforderung, daß er in dem Kampfe gegen die finsternen Dämonen...

Inneren des prächtigen Baues, den siegreiche Kriege und errichtet haben, wohnlich werde...

Uns schick der rechte Mann, der stark und mutig des Fieles beugt...

Wir steht wird in dem Zeitiger Blatt die traurige Thatsache, daß unsere Zeit an tiefen Verhältnissen krank...

Als noch ein Bismarck das Jüder führte, da konnte die Macht seiner Leidenschaft die Kleinen im Reichstage in ihren Dienst zwingen...

Die „Frankfurter Zeitung“ hat die Jugend zum Kampf gegen die Umwälzungen aufgerufen...

Die Steyermärker beim Fürsten Bismarck. Friedrichsrub, 15. April. Etwas 70 Herren und Damen aller Stände aus Graz...

Friedrichsrub, 15. April. Etwas 70 Herren und Damen aller Stände aus Graz, darunter eine Anzahl Grazer Studenten...



am Ende des Jahres 1961 635 M. 3 betragen. Die aufstrebende Kapazität der Kasse betragen 2 111 098 M. 71 q, der Reservefonds 149 463 M. 68 q. — Nach Lageraufschlag scheint es nun endlich mit der Inangriffnahme der Bauarbeiten für die Wasserleitung zu Ende zu sein. Die Kosten der Bauarbeiten werden nach einer Abschätzung der städtischen Baubehörde auf 1 000 000 M. geschätzt. Die Bauarbeiten sind auf den letzten April mit dem Bau noch im Laufe dieses Monats begonnen werden, und ist der eigentliche Baubeginn am 1. April, dem die Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Der Wasserfall wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

Die Wasserleitung wird nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind. Die Bauarbeiten werden nach dem Stande der Bauarbeiten am 15. April er. für den Bauarbeiten erforderlich sind.

der Staatsanwaltschaft gestellt. — Ein Herr, der nicht genannt sein will, übergab dem Magistrat 15 000 Mark zur Errichtung eines Schwimmbades zur Sommer- und Winterbeheizung.

— Leipzig, 15. April. (Vom Missgeschick der Geburt). Am neuen Reichsgericht wird berichtet, dass am 16. September d. S. ob Nacht geboren. Die Entbindung des Gebäudes findet jedoch im Monat Oktober statt; was ausschließlich mit der Kaiserin verbleiben.

Wetterausfall auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg: 17. April: Wenig verändert, wolfig, vielfach bedekt. Regenfälle, windig.

Table with columns: Waflerstände (+ bedeutet über, — unter Null, Quelle und Umlauf, and two columns of data.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Wochenbericht der Berliner Produktenbörse vom 5. bis 11. April 1905.

Die Witterung ist seitdem der Fehlbekleidung günstiger geworden und wird dieselbe nun ganz energig gefördert werden müssen, um sie rechtzeitig in vollem Umfang zu besorgen. Die Klagen über schlechte Liekerrückstände der Seewarenbranche in dem verstrichenen Maße an — fast auf allen Theilen des Meeres treffen solche ein. Im jetzigen Zeit steigen diese neben guten auch schlechte Schiffbranten über den Seantand ein, die sich oft genug später unter dem Einfluss günstigen Wetters in der direkt Ostsee an die Seantand ansetzen und in der Benutzung der Dampfer die Nachtfrage nach Sommergetreide und Sommerweizen auf Seantand ein erheblich gewinnen und es werden sehr hohe Preise dafür bezahlt. Im Weltgetreidemarkt ist Ruhe vorherrschend geblieben; die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden. Die Bestände haben sich um 1 1/2 Millionen Tausend verringert. In England sollen sich die Winterfrachten in gutem Zustande befinden. In Frankreich steigen sich die Winterweizen angekauft werden. In den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

Die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

Die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

Die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

Die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

Die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

Die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

Die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

Die Seewarenbranche in den Provinzen von Pordamerta ist gung vielfach mit Nachrichten vor, wodurch die Weltgetreide etwas gehandelt wurden.

aufgetrieben, 1102 Stück abgetrieben, demnach verbleib am 10. April ein Bestand von 142074 Stück. Die Notizen: Ungarische: Linngarische prima: Alle schwere 45—46 Kr., mittlere 44 1/2—45 1/2 Kr., junge schwere 43—49 Kr., mittlere von 46—47 Kr., leichte von 46—47 Kr., Ungarische Bauernmarkt, schwere von 45 1/2—46 Kr., 46 Kr., 47 Kr., 48 Kr., 49 Kr., 50 Kr., 51 Kr., 52 Kr., 53 Kr., 54 Kr., 55 Kr., 56 Kr., 57 Kr., 58 Kr., 59 Kr., 60 Kr., 61 Kr., 62 Kr., 63 Kr., 64 Kr., 65 Kr., 66 Kr., 67 Kr., 68 Kr., 69 Kr., 70 Kr., 71 Kr., 72 Kr., 73 Kr., 74 Kr., 75 Kr., 76 Kr., 77 Kr., 78 Kr., 79 Kr., 80 Kr., 81 Kr., 82 Kr., 83 Kr., 84 Kr., 85 Kr., 86 Kr., 87 Kr., 88 Kr., 89 Kr., 90 Kr., 91 Kr., 92 Kr., 93 Kr., 94 Kr., 95 Kr., 96 Kr., 97 Kr., 98 Kr., 99 Kr., 100 Kr.

— London, 11. April. (Killington-Biermarkt). An den Markt gebracht wurde: Kornweizen 2000 Stück, Schafe 2000 Stück, Rinder 3000 Stück, Schweine 4000 Stück. Die Preise: Kornweizen 1. S. 9 d bis 8 sh, 2. S. 8 d bis 7 sh, 3. S. 7 d bis 6 sh, 4. S. 6 d bis 5 sh, 5. S. 5 d bis 4 sh, 6. S. 4 d bis 3 sh, 7. S. 3 d bis 2 sh, 8. S. 2 d bis 1 sh, 9. S. 1 d bis 0 sh, 10. S. 0 d bis 0 sh.

Table with columns: Waren- und Produktberichte, Getreide, and various commodity prices.

Table with columns: Getreide, and various commodity prices.

Table with columns: Zucker, and various commodity prices.

Table with columns: Petroleum, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Table with columns: Spiritus, and various commodity prices.

Meine für die Aufbewahrung von  
**Werthpapieren,  
 Urkunden,  
 Hypothekendocumenten,  
 Pretiosen und  
 Werthgegenständen**  
 aller Art getroffenen Tresoreinrichtungen  
 empfehle ich mit dem Hinweis darauf zur  
 Benutzung, dass ich auf Antrag auch alle  
 mit der Verwaltung von Werthpapieren  
 und Hypothekenforderungen verbundenen  
 Obliegenheiten übernehme. [4707]

**H. F. Lehmann.**  
 Bank- u. Wechselgeschäft.  
 Halle a. S.

**Höhere Mädchenschule in den Franke'schen  
 Stiftungen.**

Das neue Schuljahr beginnt am 18. April Donnerstags um 10 Uhr. Die  
 Prüfung der für die Klassen I-VIII angemeldeten Schülerinnen findet um 8 Uhr  
 statt. Gleichseitig werden weitere Anmeldungen entgegengenommen; Tauf- und  
 Tauffeind, sowie das letzte Schulzeugnis sind dabei vorzulegen. [4562]  
**Dammann, Direktor.**

**Städtische höhere Mädchenschule.**

Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt Freitag, den 19. April, Vormittags 9 Uhr. Die für die untere Klasse angemeldeten Schülerinnen  
 bitte ich mir an demselben Tage um 10 Uhr in der Aula auszuführen. Die Prüfung  
 der neuen Schülerinnen ist Donnerstag, den 18. April, Vormittags 9 Uhr  
 im Rechenstube. Anmeldungen von Schülerinnen nehme ich Dienstag, den  
 16. April von 10-12 und Mittwoch, den 17. April von 8-9 Uhr im  
 Amtszimmer des Schulraths, Alte Promenade 21, entgegen. Abgangszugnisse,  
 Tauf- und Geburtszeugnisse sind vorzulegen. [4417]  
**Dr. Biedermann, Direktor.**

Geschäftsgründung 1847.

**Aerztlicher Anerkennungsbericht über die wohltuende  
 Wirkung der Johann Hoff'schen Eisen-Malz-Chocolade.**

Ihre Eisen-Malzchocolade hat einer Patientin, deren Lungenleiden  
 noch im ersten Stadium sich befindet, ausgezeichnete Dienste geleistet. Ich  
 werde in geeigneten Fällen Ihre Malzpräparate meinen Patienten vorordnen.  
 Dr. Waffer,  
 4706) dirig. Arzt des Sanatoriums St. Kathin in Wasserburg a. Inn.  
**Johann Hoff, I. F. Spoflieferant, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.  
 Verkaufsstelle in Halle a. S. bei Helmholtz & Co.**  
 Von Tausenden von Ärzten verordnet!

Von einer gut eingeführten **Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtver-  
 sicherungs-Gesellschaft** wird für den Regierungsbezirk Merseburg und das Herzog-  
 thum Anhalt ein tüchtiger  
**Generalvertreter gesucht.**

Einkommen etwa 6000 Mk. Kauionsfähige Bewerber, welche der General-  
 Agentur ihre ausschließliche Thätigkeit widmen können, wollen sich, unter Dar-  
 legung ihrer persönlichen Verhältnisse und Nachweis der im Versicherungsfach be-  
 reits erzielten Erfolge, unter Einbringung ihres Vorkommens und Angabe von  
 Referenzen melden unter E. 100 bei **Hassenstein & Vogler, Alt. 68,  
 Berlin W 8.** [3970]

**Gras-Verpachtung.**

Die Grasungung in den Gräben und auf den Böschungen der Kreis-  
 Chaußen des **Mansfelder Beckenfeldes** ist auf die fest. Jahre vom  
 1. Mai 1895 bis dahin 1901 an folgenden Terminen öffentlich meistbietend ver-  
 pachtet werden:

1. Dienstag, den 16. April d. J., Vorm. 10 Uhr im Gasthofe zum „Goldenen Ring“ zu Friedeburg für die Gebiets-Friedeburg-Bruder Chauße von Station 4,7 bis 11,3.
2. Mittwoch, den 17. April d. J., Nachm. 5 Uhr in der Gambern-  
 halle zu Gisleben für die Gisleben-Milchener Chauße von Station 0,0 bis 4,9.
3. Freitag, den 19. April d. J., Vorm. 9 Uhr im Zimmerhagen  
 Gasthofe zu Polleben für die Gisleben-Milchener Chauße von Station 4,0 bis  
 9,87 und für die Mittelben-Siersleber Chauße von Station 22,5 bis 29,3.
4. Freitag, den 19. April d. J., Vorm. 11 Uhr im „Rathshof“  
 zu Gerstede für die Gisleben-Milchener Chauße von Station 12,58 bis 18,7 und  
 für die Gebiets-Friedeburg-Bruder Chauße von Station 0,0 bis 4,7.
5. Freitag, den 19. April d. J., Nachm. 3 Uhr im Gasthof „Zum  
 schwarzen Adler“ zu Milleben a. S. für die Gisleben-Milchener Chauße von  
 Station 19,45 bis 29,74, für die Sandbühnen-Milchener Chauße von  
 Station 8,75 bis 17,42 und für die Jüsch-Gauße nach Bahnhof Helleben.
6. Montag, den 22. April d. J., Vorm. 10 Uhr im Wend'schen  
 Gasthofe zu Böhlen für die Mittelben-Siersleber Chauße von Station 0,0 bis 5,0.
7. Montag, den 22. April d. J., Vorm. 11 Uhr im Gasthofe zur  
 „Fortuna“ in Salzminde für die Mittelben-Siersleber Chauße von Station  
 5,0 bis 11,8.
8. Montag, den 22. April d. J., Nachm. 3 Uhr im Albers'schen  
 Gasthofe zu Schwitterdorf für die Mittelben-Siersleber Chauße von Station  
 11,8 bis 22,3.
9. Mittwoch, den 24. April d. J., Vorm. 9 Uhr im Wölff'schen  
 Gasthofe zu Erdborn für die Demstedt-Lütchendorfer Chauße von Station  
 17,7 bis 22,6.
10. Mittwoch, den 24. April d. J., Vorm. 11 Uhr im Vobens'schen  
 Gasthofe zu Zieborn für die Demstedt-Lütchendorfer Chauße von Station 10,2  
 bis 18,4, sowie für die Jüsch-Gauße nach Schraplau und dem Bahnhof Ober-  
 Nibbeling a/S.
11. Mittwoch, den 24. April d. J., Nachm. 1 1/2 Uhr im Gasthofe  
 „Zum Wärenden“ in Teutschenthal für die Demstedt-Lütchendorfer Chauße  
 von Station 0,0 bis 10,2.  
 Gisleben, den 9. April 1895.  
**Der Kreis-Ausschuß des Mansfelder Beckenfeldes.**  
 von Wödel. [4546]

**Wichtig für jeden Landwirth!**

Sobald erschien und ist gegen Einsendung von 30 Pfg. (in Briefmarken) durch den unterge-  
 neten Verlag zu beziehen:

**Entwurf und Begründung**

zu einem

**Vertrag**

zwischen

**Zuckerfabriken und Rübenbauern**

wegen des Anbaues und der Lieferung von Zuckerrüben.

Herausgegeben von dem Landwirtschaftlichen Central-Verein der Provinz Sachsen u.

Den jetzt erscheinenden Exemplaren der Broschüre ist eine Tabelle aus der Jeder  
 des **Herrn Geh. Rath Märcker** für die Beschaffung der Zuckerrüben nach Polarisation  
 und Zuckerpreis beigefügt.

Verlag von **Otto Thiele, Halle a. S., Leipzigerstraße 87.**

(Verlag der Halle'schen Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.)

**Domänen-Verpachtung.**

Die im Kreise Wittenhausen, 5 Kilometer  
 von Wittenhausen, Station der Eisenbahn  
 Halle-Nordhausen-Cassel, entfernt ge-  
 legene **Domäne Ermischwerd** mit dem  
 Flurort Ziebkende ist von Johann  
 1896 auf 13 Jahre mit dem 1. Mai 1914  
 öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
 Größe der Domäne = 159,4331 ha,  
 darunter 3,1745 ha Gärten, 115,2614 ha  
 Acker, 12,7076 ha Weide, 27,2608 ha  
 Wälder (Auen); Grundsteuer-Beitrag  
 5478 M. 36 J. künftiger Pachtzins jähr-  
 lich 10 098 M. 28 J. ertordentliches ver-  
 fügbares Vermögen 75 000 M.  
**Versteigerungstermin** findet am Dienstag  
 den 30. April d. J., Vormittags  
 11 Uhr, im hiesigen Regierungs-  
 gebäude II. Stock vor dem Domänen-  
 Departementsrath Regierungs-Bevoll-  
 mächtigter Herrmann.

Beachtender haben sich über den  
 angeführten Besitz des verfügbaren Ver-  
 mögens sowie über ihre landwirthschaft-  
 liche und sonstige Verfassung durch  
 glaubhafte Zeugnisse vor dem obigen  
 Termine auszusprechen.  
 Die Verpachtungs-Bedingungen liegen  
 in unserem Domänen-Sekretariat, sowie  
 im Domänen-Remont I. hieselbst offen  
 und können gegen Erstattung der  
 Schreibgebühren bezw. Druckkosten be-  
 zogen werden. [3972]

Verpflichtung der Domäne ist nach zu-  
 voriger Anmeldung bei dem geistl.  
 Richter, Oberamtmann Paupel, festgesetzt.  
 Cassel, den 19. März 1895.  
**Königliche Regierung.**  
 Abtheilung für direkte Steuern, Domänen  
 und Forsten.  
**Schönian.**

**Einladung**

zu einer freien evangelisch-sozialen Konferenz

in Halle a. S. am dritten Oerftertage

**Dienstag, den 16. April 1895, Nachm. 2 1/2 Uhr** in den **Kaiser-Sälen.**  
 Vortrag des Herrn Landgerichtsdirektor **Ernenst-Galle** a. S. über das Thema  
 „**Evangelisches Christenthum und soziale Frage.**“

Zu diesen Verhandlungen sind alle, die auf dem Boden des evangelischen  
 Christenthums stehen und in eine Aussprache über die wichtigste Frage unserer Zeit  
 eintreten wollen, besonders auch die Teilnehmer am sozial-wissenschaftlichen Kursus  
 freundlichst eingeladen.

Senior und Sup. D. Dr. **Wartwinkel-Gurt.** Professor Dr. **Diesel-Galle** a. S.  
**Kaufmann Faberhört-Magdeburg.** Dr. **Preis,** Direktor an den Franke'schen  
 Stiftungen, Konfessionalsath Professor Dr. **Spring-Galle** a. S. **Dionius Seriel-**  
**Gurt.** Graf **Sobothke-Sangerhausen.** Pastor  
 Dr. **Lorenz-Gurt.** Professor Dr. **Seitgen-Galle** a. S. **Rittergutbesitzer**  
**Schirmer-Knebusch.** Pastor **Wächter-Galle** a. S. Pastor **Berner-Befendorf**  
 Pastor **Wintelmann-Galle** a. S.



**Nur Carl Koch's Nährweiback**  
 kommt, seiner Zusammensetzung und Wirkung  
 nach, der Muttermilch gleich.  
**Nur Carl Koch's Nährweiback**  
 wirkt ernährend und gesundlich.  
**Nur Carl Koch's Nährweiback**  
 macht alle Verdauungsstörungen unmöglich;  
 man gebe den Kindern daher, wenn sie ge-  
 deihen sollen: **Carl Koch's Nährweiback**;  
 welches befugt den höchsten Nähr-  
 werth befördert die Körperzunahme, fördert  
 den Knochenbau und ist geeignet, das Kind  
 vor den Folgen schlechterer Ernährung, als:  
 Cretinismus, Drüsen, Darmstarre, Abmagerung,  
 Knochenkrankheiten u. zu schützen.  
 In Bouteillen u. Dosen zu 10, 20, 30 und  
 60 Pfg. in **Carl Koch's Fabrik** hy-  
 gienischer Nährmittel, Sternstraße 1, sowie in allen feinen Drogen- und Co-  
 lonialwaarenhandlungen. [3956]

**Lagerplatz-Verpachtung.**

Auf dem Güterbahnhof in Halle find  
 Lagerplätze mit **Eisenschluss** zu ver-  
 pachten. Näheres bei der Bahnmeisterei  
 B. Halle (Bahnmeister Günther). [4528]

**Garten** mit Gartenhaus

a. d. elst. Bahn, c. 2 Morg. groß,  
 mit ebener Erde u. Maieisflächen,  
 für 50 Mk. p. anno zu verpachten.  
 Näb. d. Meissner, Reiffstraße.

**Grundstück-Verkauf.**

**Markt-Straße 22.**  
 Das gut gebaute Haus mit großem  
 Hofraum und Garten, für einen Geschäftsmann  
 geeignet, will ich unter günstigen  
 Bedingungen verkaufen. Näheres bei  
**P. Meinel,**  
 Dachstraße 6, I. Etg.

**Kartoffel-Verkauf.**

600-800 Ctr. **maximum bonum.**  
 Ctr. 2,25 Mk. **80 Ctr. frühe weiße**  
**Neufartoffeln,** Ctr. 3 Mk. **200-300 Ctr.**  
**Juno Kartoffeln,** Ctr. 2,50 Mk.  
 verkauft frei Bahnhof Merseburg.  
**Nittergut Wändorf.** [4627]

**Zucht-Oberv.**

Mehrere 8 Wochen alte Ober der großen  
 weißen englischen **Yorkshire-Rasse**  
 verkauft **Schneidewind, Helmsitz**  
 bei **Rottenburg a/S.** [4579]

**National-Theater.**

**Dienstag, den 16. April**  
 Letzte Vorstellung der Winteraison.  
 „**Mutterjegen.**“  
 Schauspiel in 5 Akten von Friedrich.

Aus alter Gewohnheit wird zumeist  
 als Frühstückstrank Kaffee getrunken;  
 da aber Kaffee sehr nervenregend wirkt  
 und deshalb von vielen Menschen nicht  
 vertragen wird, versetzt man denselben  
 sehr oft mit Surrogaten, so dass das Ge-  
 trank den Namen Kaffee nicht mehr ver-  
 dient. Für gutes Geld wird dem Magen  
 warmes, braunes Wasser ohne jeden  
 Nahrungssatz zugeführt. Dabei kann  
 man sich für dasselbe Geld ein ausserst  
 gesundes u. nahrhaftes Frühstückstrink  
 verschaffen und das ist der Kakao. Freilich  
 muss man in der Auswahl vorsichtig  
 sein und nur bewährte Fabrikate kaufen  
 Der Hallenser Kakao der Firma Fr. David  
 Söhne z. B. nimmt unstreitig unter den  
 vielen Fabrikaten einen ersten Platz ein.  
 Wenn seine Gesundheit lieb ist, trinke  
 daher Kakao. [4019]



[Nachdruck verboten.]

## Der Lüge Saat.

[19] Roman von E. von Wald-Sedtwitz.

Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, der ſüßliche Sternenhimmel ſchaute durch das geöffnete Fenſter, welches die erfrifchende Nachtluft hereinſtrömen ließ.

Draußen zirpſten die Fikaden. — In dem Olivengebüſch ein geheimnißvolles Zwiegeſpräch der Blätter. — Vereinzelt ließ ſich der Lockruf eines nächtlichen Singvogels hören und dazu ſchwebten tauſende von Glühwürmchen im gaukelnden Tanze umher; an den Blättern des Buſchwerks hingen ſie, ſich dort zu glühenden Flecken verdichtend, um ſich dann wieder über den ganzen Garten zu vertheilen.

Agel ſah in die durchleuchtete Nacht. Lange. Noch immer. Abba gewahrte nicht das ſonderbare Lächeln, das ſeinen Mund umſpielte, nicht das Zucken ſeiner Wimpern und den ſpöttiſchen Blick, welcher aus ſeinen Augen ſchoß.

„Der Major wird geneſen.“ Klang es jetzt, zwar etwas leiſe, aber ſo zuverſichtlich von Agel, daß Abba ihn erſtaunt anſah.

„Woher wiſſt Du das ſo genau wiſſen?“ fragte ſie flüſternd.

„Wenn Du mich nicht auslachen wollteſt —“

„Nein — nein —“

„Sieh, jeder Menſch hat ſeinen Aberglauben.“

„Aberglaube iſt Unglaube.“

„Das ſagt man, aber dann gäbe es in der ganzen Welt eigentlich nur Ungläubige.“

„Aber in welcher Beziehung ſteht dies zu der Geneſung Herrn von Sternfelds?“

„So eine Gedankenverbindung, wie ſie manchmal dem Menſchen kommt. Eine — ſagen wir — eine Unterabtheilung des Aberglaubens iſt das Gelübde, welches ſogar in der Religion Eingang gefunden hat. Wir bringen irgend ein Opfer, ſei es ein moraliſches oder ein handgreifliches, damit ſich als Belohnung dafür unſere Wünſche erfüllen. Eine andere Form iſt, daß wir verſprechen, ein Opfer zu bringen, wenn letztere zur Thatſache werden.“

„In der römisch- und griechisch-katholiſchen Kirche iſt das wohl Gebrauch, aber in der evangeliſchen doch nicht.“

„Aber ich bitte Dich, auf die Religion und Konfeſſion kommt es dabei gar nicht an. Eine andere Art des Aberglaubens iſt die, daß wir in gewiſſen Zeichen Andeutungen für die Ereigniſſe der Zukunft erblicken. Denke nur daran, welche geringfügigen Dinge für den Jäger, die Bergleute, die Schiffer von Bedeutung ſind.“

„Für Ungebildete ja, aber für uns doch nicht.“

„Oh, jeder Jäger, auch der gebildetſte, iſt abergläubig, begegnet ihm zum Beiſpiel am Morgen beim Büſchgange ein altes Weib, ſo weiß er genau, daß er eine ſchlechte Jagd machen wird.“

Der Major rührte ſich, Abba rückte die Eisblaſe, welche ſich verſchoben hatte, wieder zurecht.

„Tritt einmal hier an das Fenſter, Abba.“ fuhr Agel fort. Sie ſtand bereits neben ihm. „Siehſt Du die Anzahl von Leuchtſtäbchen, welche durch den Garten ſchwärmen?“

„Oh, wie ſchön!“

„Sie ſind mir zum Dratſel geworden.“

„Wie ſo?“

Abba ſah bald ihren Bruder an, bald die funkelnden Thierchen. Daß ſie ihm, wie er ſagte, zum Dratſel würden, ſahen ihre Theilnahme doch mehr zu erwecken, wie ſie ſich eingeſehen wollte.

„Bemerkeſt Du dort den breiten Wedel der Fächerpalme?“ Abba nickte. „Ich ſah vorhin nach der Uhr und ſagte mir, wenn ſich in je einer Sekunde dreimal mindteſtens zehn Stück darauf niederlaſſen, ſo wird Sternfeld geneſen.“

„Und?“ ſagte Abba mit Spannung.

„Dieſe Zahl wurde ſiets überſchritten.“

Abba lächelte ungläubig und nahm den Sefſel an der Lagerſtatt wieder ein, um ihren Abſichten als Pflegerin obzuliegen. Agel verhielt ſich ſchweigend. — Kein Wort ſiel vorläufig zwiſchen den Geſchwiftern, aber er kannte das, gerade für Alles in das Reich des Myſteriums fallende, beſonders empfängliche weibliche Gemüth zu genau, um nicht zu wiſſen, daß Abba ſich jetzt noch mit dem beſchäftigte, was ſie eben verhandelte. — Er hatte ihren Gedanken wirklich eine andere Richtung gegeben, welche ſeinen Plänen günſtig war. Abba drängte es danach, etwas Gutes zu thun, der Menſchheit zu nützen, und mit Verſchämung dachte ſie daran, daß die wenigen Tage, welche ſie mit Herrn v. Sternfeld zuſammen war, genügten, um ihre Seele ganz und gar mit ſeinem Bilde zu erfüllen und dadurch die Wohlthätigkeitspläne in den Hintergrund zu ſtellen.

Das durfte nicht ſein. — Und da hatte ſie im Stillen ſich ſchon das Gelübde geleiftet, etwas Beſonderes zu thun, wenn — wenn — der Mann ihres Herzens dem Leben erhalten blieb. Nein — das war Aberglauben, das hieß dem Himmel durch falſche Mittel etwas abringen zu wollen — freiwillig, ohne Bedingungen, ſollte das Gute gethan werden. — Ein heftiger Kampf in ihrem Innern entbrannte, und ſo ſehr ſie ſich auch dagegen auflehnte, ſo vermochte ſie den unſichtbaren Faden, welcher ihre Hoffnung auf die Erhaltung des theuren Daſeins mit jenen Abſichten verband, doch nicht zu zerreißen.

So vergingen Stunden, die Agel benutzte, um im Geiſte ſeine Pläne weiter auszubauen.

„Du liebeſt den Major,“ flüſterte er plötzlich Abba ins Ohr.

Sie zuckte zuſammen, aber ſie wehrte die Umarmung ihres Bruders nicht, lehnte den Kopf an ſeine Bruſt und ließ den Thränen, die, ihr gepreßtes Gemüth erleichternd, den Augen entſtrömten, freier Lauf.

„Schäme Dich deſſen nicht, geliebte Schweſter, ich freue mich, daß endlich einmal Dein Herz geſprochen hat — ich ſehe Glück für Dich in den Sternen geſchrieben, der Major wird geneſen und — ich weiß es, daß er —“

„Still!“ Sie legte die Hand auf Agels Mund. Nicht zu hoch ſollten ihre Hoffnungen ſteigen, die Enttäuſchung würde zu grauſam ſein, wenn ſie ſich nicht erfüllten. Aber geſchähe es dennoch, ſo wollte ſie das beglückende Wort, welches ihrem Leben erſt Inhalt verlieh, zuerſt von Luze's Lippen vernehmen.

„Gut — gut, Abba — ich ſchweige ja ſchon,“ ſagte er endlich in ſeiner herzgewinnenden Freundlichkeit, welche er zuweilen entſafte konnte, und die auf Abba, wie auf die meiſten Menſchen, ihren Eindruck nie verfehlte.

Agel ſah wieder am Fenſter. Eine Weile verging, dann erſt, als ob er ſeiner Schweſter Zeit laſſen wollte, das, was er ihr ſoeben mittheilte, ganz zu erfaſſen, fuhr er weiter fort:

„Ich bin ein abſcheulicher Menſch, Abba, — ah — ganz ganz abſcheulich.“

„Nein, Agel, Du haſt Deine Fehler, aber von Herzen biſt Du gut.“

„Nein, nein, ſage ich. Ich dachte es bis jetzt auch, aber das Licht der Erkenntniß über ſich ſelbſt geht dem Menſchen erſt in beſonderen Fällen auf.“

„Und welcher Fall läge hier vor?“

„Ich ſchäme mich, es zu ſagen, ich erröthe vor mir ſelbſt — ich wünſchte, ich lebte nicht mehr. Was ſoll eine ſo bodenloſe Kreatur wie ich eigentlich noch auf der Welt? — Wozu nützt ein Menſch, der nur ſein liebes „Ich“ in Veräußerung zieht?“

„Aber ich verſtehe Dich nicht, Agel, Du zeigſt doch eben nur brüderliche Theilnahme für mich.“

„Das glaube ich wohl, Du reine, uneigennütige Seele haſt für ſolche Charaktere, wie mich, kein Verſtändniß. Danke dem Himmel, daß es ſo iſt.“

„Deine Worte sind mir noch immer unklar.“  
 „Glaubst Du, daß eben der häßliche, gelbe Neid in mir aufstieg? — Ich sagte mir: wird Abda die Gattin des Majors, so ist es um Dich selbst schlecht bestellt. Deine Chancen sinken; andere Interessen treten an sie heran. Die dir stets hilfreich gemessene, so oft geöffnete schwesterliche Hand ist dir dann verschlossen — und ich wünschte, daß sich Deine Hoffnung, Dein Glück — nicht erfüllte. Ei, so stöße mich doch von Dir! So thu es doch! Sieh mich nicht so mitteilidig an!“

Agel sprach nur mit gedämpfter Stimme, Halbdunkel herrschte im Zimmer, das flackernde Nachtlicht warf zuweilen eigenthümliche, grelle Lichtflecken auf sein Gesicht, das Alles trug bei, ihn wahrhaft zerknirschert erscheinen zu lassen.

Nun war es Abda, welche ihn sanft umschlang, und ihm liebevoll traurig in das Auge schaute.

„Mein armer Bruder, Du gönnst im Grunde Deines Herzens Deiner Schwester doch das Glück, welches ihr vielleicht beschieden ist. Ich kenne Dich weit, weit besser, als Du selbst. Deine Befürchtungen, daß meine Hand für Dich nicht mehr so geöffnet wäre wie bisher, sind am Ende begreiflich, sie entspringen aus der Eigenliebe, sie aber ist ein Naturtrieb, welchen der Schöpfer nun einmal jedem Geschöpf in die Brust gepflanzt hat. — Eigenliebe — Erhaltungstrieb — Lebensbedingung, da hast Du die Stala der Begriffe, wie sie sich auf einander reihen. Freilich soll der Mensch seine Eigenliebe zügeln, damit sie nicht Anderen zum Schaden gereiche.“

„Sprich nicht so gut mit mir, Schwester, ich verdiene es nicht.“

Abda sah in lächelnd an — Sie wollte ja etwas Gutes thun. — Ja — ja — so sehr sie sich auch dagegen sträubte, sie hatte sich vorher ein Gelübde gegeben, durch welches sie den Himmel zur Erfüllung ihres heißesten Herzenswunsches bestimmen wollte: „Helfen!“ lautete dasselbe. War Agel nicht ein Hilfsbedürftiger? War es nicht natürlich, ja so zu sagen auch ein Naturgesetz, daß der Mensch dem ihm am nächsten stehenden Menschen zuerst helfen soll? Wer stand ihr aber näher wie Agel, ihr einziger Bruder? War da nicht die beste Gelegenheit,

sofort — auf der Stelle — Angesichts desjenigen, für den sie gelobte, das Gelübde zu erfüllen? War das nicht ein Fingerzeig von oben?

„Agel,“ sie zog ihn sanft auf das Ruhebett und hielt seine Hand in der ihrigen. „Lieber Bruder“ — sie rang mit der sie durchzitternden Bewegung. — „Du sollst, wenn sich mein Geschick erfüllen sollte, wie Du es glaubst und“ — sie erröthete tief — „wie ich es wünsche, nicht darunter zu leiden haben, denn ich werde Dir —“

„Nein, Abda, versprich nichts, es könnte den Anschein haben, als ob mein Gespräch von vorhin darauf hingezielt hätte.“

„So schlecht denke ich nicht von meinem Bruder. Ich werde Dir sofort eine Hilfe gewähren, welche Dich für das ganze Leben zum unabhängigen Manne macht.“

„Ich will es aber nicht!“

„Aber ich will es,“ sagte Abda mit einer Festigkeit, welche es Agel als stillen Triumph empfinden ließ, wie geschick er ihren Gedanken gerade die Richtung gegeben hatte, welche für ihn die allein heilbringende war.

„Von dieser Stunde an,“ sie erhob sich, wie von einem plötzlichen Entschluß getrieben, „setze Du Dich einen Augenblick an das Bett,“ damit ging sie ins Nebenzimmer, um bald darauf mit einem Bogen Papier zurückzukehren, auf dem einige von ihr unterschriebene und unterschielte Zeilen ihrer Hand zu sehen waren. „Hier — Stavitten ist schuldenfrei.“

„Abda! Abda! heißgeliebtes Geschöpf! Einzige — einzige Schwester!“

Agel wollte ihr zu Füßen sinken, aber sie hinderte ihn daran.

„Still! Bedenke unsern Patienten!“ Wohl aber ließ sie sich's gefallen, daß er sie immer und immer wieder in härmlicher Umarmung mit Küßen bedeckte. Der Glanz einer höheren Weihe thronte auf ihrer Stirn. Ja, sie hatte beglückt — nun durfte sie auch hoffen.

Aber nein, entsprach solches Denken auch ihrer freien Anschauung?

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

## Lafontaine.

(† 13. April 1695.)

Von Carl Bleibtreu (Charlottenburg).

Am 13. April 1895 waren zweihundert Jahre verrauscht, seitdem ein Schriftsteller den dankbaren Franzosen entrissen wurde, dessen eigenartige Miniaturwerke heute fast noch frischer und unveralteter wirken, als die Komödien Molières. „Stellt eine lebendige Feldblume zwischen prachtvolle künstliche Bouquets aus Gace, Mouffelin und Pappo, und ihr habt Lafontaine vor dem Versailler Hof“, urtheilt A. Büchner in seinen „Französischen Literaturbildern. Adolf Stern nennt den großen Fabeldichter mit Recht eine der merkwürdigsten Poetengestalten, und Richard preist ihn als den „am meisten französischen“ Dichter.

Bezeichnenderweise stammte Jean de la Fontaine aus einer kleinen Landstadt, Chateau-Thierry in der Champagne. Er studierte in Rheims, um sich auf den geistlichen Stand vorzubereiten. Bald stellte sich aber seine besondere Untauglichkeit für das heilige Cölibat heraus, und sein Vater verheiratete ihn an eine sehr junge Dame, indem er dem Sohne zugleich sein Amt als „Aufseher der Wasser und Wälder“ (etwa nach unseren Begriffen „Oberforstmeister“) überließ. Jean verwaltete dies Amt nach seiner Weise, indem er an den Wässern und in den Wäldern spazieren ging. Im übrigen entledigte er sich bald beider Bürden: er schied sich von seiner Frau und verkaufte sein Amt.

Schon früh hatte Jean sich einer Hinneigung zum Hungerkandidatenthum schuldig gemacht: statt wie ein rechtschaffener moderner Staatsbürger nach Amt und Titel zu streben, schmiedete er Reime. Diese verschafften ihm jedoch ausnahmsweise etwas Lukratives: nämlich eine Pension von Fouquet, dem allmächtigen Finanzminister. Als dieser 1661 gestürzt wurde, blieb ihm der unvernünftige Dichter treu, statt wie ein charaktervoller Weltmann dem Gestürzten einen Gelstritt zu geben. 1668 begann er seine „Fabeln“ zu veröffentlichen. Zwei der vornehmsten Damen, die Herzoginnen von Orleans und von Vouillon, nahmen ihn unter ihre Fittiche. Später gewährte ihm die geistvolle Madame de la Sablière eine Freistatt in ihrem Hause, wo er starb, nachdem im 1683 die „Akademie“ ehrenvollerweise zum

Mitglied erwählt hatte, trotzdem es ihm an der dazu erforderlichen Talentlosigkeit mangelte.

Zu gleicher Zeit mit Molière, fünfzehn Jahre vor Boileau und achtzehn vor Racine, erblickte Lafontaine 1621 das Licht der Welt — des „Sonnenkönigs“. Er durchlebte dessen Glanzregierung, ohne von Ludwig XIV. sonderlich beachtet zu werden. Das nimmt Wunder bei einem Monarchen, der alle anderen Schriftsteller mit Ehren und Wohlthaten überschäumte und stimmt uns neugierig, einer so be fremdlichen Erscheinung nachzuforschen und auf den Grund zu gehen. Voltaire urtheilt darüber in seinem „Zeitalter Ludwigs XIV.“, daß Styl und Art der Lafontainischen Kunst jenem königlichen Poëur zuwider gewesen seien, der auch naturalistische Niederländereien, wie die Gemälde von Teniers, in seinen Bruntgemächern nicht dulden wollte.

Der pathetische Poëur einer späteren Epoche, der sentimentale Elegiker Lamartine, wendet sich gleichfalls in seinen Betrachtungen über die französische Literatur mit Abscheu von den berühmten „Fabeln“ ab und findet Lafontaines Stepsis kalt, trocken, greisenhaft. Von Kälte und Trockenheit merkt aber ein Unbefangener durchaus nichts in der jugendfrischen Natürlichkeit und Anmuth, mit der unser französischer Aëop seine Weltkenntniß in bunten Gemälden ausprägt, und den Menschen durch Gleichnisse aus dem Thierleben einen Spiegel vorhält.

Kräftiger als jede noch so subtile literarische Würdigung mögen den Dichter ein paar Proben aus seinen charmannten Fabeln selbst verherrlichen helfen, in denen er mit heikendem Spott und mit ernster Bitterkeit unter fröhlicher Grimasse des Bören Loos schildert. Die herben Anspielungen wirken auch heute noch verständlich, ja sogar zeitgemäß, als habe der Fabeldichter bestimmte Personen und Ereignisse im Auge gehabt — gewiß das sicherste Merkmal für die Allgemein-Gültigkeit seiner Weltanschauung.

I.

Der Esel hüllt sich in die Löwenhaut,  
 Gefürchtet bald in weiter Runde.  
 Und ob er auch ein feig's Thier im Grunde,  
 Die Welt in ihm den Löwen schaut,  
 Und allen Feln vor der Größe graut.  
 Da lugt sein Langohr raus  
 Aus seinem Königsrod.  
 Der Müller greift zum Stod,  
 Und jeder staunt in stummem Graus,

Dies  
 schein  
 allein  
 dem  
 ihm  
 widmet  
 Nachfolge  
 Lisette

Da  
 geht  
 schmiegt  
 mit  
 Sohlen;  
 schon  
 Alles  
 blindling  
 einen  
 solchen  
 in  
 veritable  
 grün,  
 rot  
 ein

Wie er den Löwen peischt nach Haus.  
 Wider manche Löwen, möcht' ich wetten,  
 Wird sich der Fabel klarer Spiegel wenden:  
 Es kann der Glanz erborgter Epauletten  
 Nur andre — Giel blenden.

II.  
 Der alte Löwe, einst der Wälder Schrecken,  
 Denkt kummervoll zurück an Raub und Morden.  
 Nicht mehr die Unterthanen sich verstecken,  
 Durch seine Schwächen sind sie stark geworden.  
 Das Pferd giebt mit dem Huf  
 Ihm einen Trit.  
 Ihn heißt der Wolf, der Dohs stößt mit dem Horn.  
 Der Löwe, abgenutzt im fürstlichen Beruf,  
 Nimmt jede Schmach gelassen mit.  
 Kaum brüllen kann er mehr in seinem Zorn.  
 Kluglos erwartet er den Tod, den herben.  
 Nur als der Giel ihm zu nahen droht,  
 „Das ist zu viel!“ brüllt er, „Gern will ich sterben,  
 Doch dein Geschrei zu hören,  
 Muß mir das Herz empören.  
 Der Gieltritt, das ist der schlimmste Tod!“

III.  
 Der Löwe sprach: „Geh, elendes Insekt,  
 Auswurf der Erde, fort!“ Die Mücke, schau verstockt  
 Erklärte ihm den Krieg: „Erlaube, daß ich lache!  
 Dein Königstitel ist mir keine große Sache.  
 Ein Dohs ist mächtiger als Du  
 Und läßt sich doch von meiner Laune leiten.“  
 Die Mücke bläst zum Angriff und stößt zu.  
 Erst sieht man sie am Halse gleiten  
 Des Löwen, der zusammenzuckt  
 Und bald verzweifelt brüllt, daß Gott erbarm!  
 Bis alles scheidet in gräßlichem Alarm.  
 Die Mücke aber emsig juckt und juckt.  
 Des Ding, die Mißgeburt von einer Fliege,  
 Sättigt sich stolz an solchem Heldeblute.  
 Nicht bald das Rückgrat, Schnauze bald und Ohr  
 Und krabbelst in der Nase gar empor.  
 Der Löwe schäumt vor Wuth, rast hin und her;  
 Den unsichtbaren Feind ergötzt es anzuschauen,  
 Wie er sich selbst zerfleischt mit Zahn und Klauen.  
 Der Unglücksfelge dreht sich kreuz und quer,  
 Weicht mit dem Schweiß die Luit und seine Weichen,  
 Sinkt endlich nieder wie von Todesstreich.  
 Wohl räumt dem Schauspiel seiner Thaten jetzt  
 Das prahlende Insekt, das sich zur Ruhe setzt,  
 Und summt ein Siegeslied.  
 Daß es den Lüften seinen Ruhm berichte.  
 Doch in den Hinterhalt, den sie bislang vermied,  
 Fällt hier die aufgeblaß'ne Mücke:  
 Zuklappst ihr Netz der Spinne schlaue Tücke —  
 Und aus ist die Geschicke.

\* \* \*  
 Zwei Dinge lehrt dies doppelte Ereigniß  
 Im Fabel-Gleichniß:  
 Die kleinsten unserer Feinde sind nicht selten  
 Die schlimmsten. Und auch dies kann gelten:  
 Durch große Dinge und Gefahren schlüpfen munter  
 Die Kleinen, doch sie gehn an kleinen Dingen unter!  
 Diese wenigen freien Uebertragungen, die sich nach Mög-  
 lichkeit dem rhythmischen Fluß des Textes anpaßten, machen wohl  
 allein schon begreiflich, warum Frankreichs erlauchteste Geister  
 dem Andenken des großen Fabeldichters huldigten. Muffet nennt  
 ihn die „Blume der Weisheit und Heiterkeit“, Sainte-Beuve  
 widmet ihm eine lange begeisterte „Montagsplauderei“, und sein  
 Nachfolger Vêranger läßt das Mahnwort ertönen: „Gardons  
 Lisette et Lafontaine!“ —

## Das weibliche Gigerl.

Eine ungalante Plauderei.

Da geht sie, umgürtet mit dem ganzen Stolge eines 15, sage fünf-  
 zehn Zentimeter breiten Ledergürtels. Das dehnbare Material  
 schmiegt sich an die Gestalt, von der Ferne schon sieht man die große,  
 mit Edelsteinen besetzte Gürtelschließe. Sie geht auf vernünftigen  
 Sohlen; denn sonderbar, nur der Schuh ist heuer von der Mode ver-  
 schont geblieben, der einfache, englische Schuh. Sonst aber hat sie sich  
 Alles dienstbar gemacht, und unser Fräulein Gigerl folgt ihr  
 blindlings. Deshalb schleppt sie auf ihrem Kopf — sie nennt es  
 einen Hut — die Ausbeute von mehreren Weichenparterren. In  
 solchen Massen ist die Blume gar nicht mehr bescheiden und erst  
 in dieser Gesellschaft: aus dem Weichenriesenstrauch ragen zwei  
 veritable Teufelshörner, nach rechts und links ausbiegend, weiß,  
 grün, roth, blau und gelb gefärbt. Jrgendwo in Australien hat  
 ein armer Paradiesreißer sein Leben lassen müssen, damit die

schönen Eierfedern, die ihn schmücken, auf diesen Hut als Hörner  
 kommen können. Wird der Hut größer, verkleinert sich die Feinstr;  
 so will es das europäische Gleichgewicht. Der Schopf tief im  
 Nacken ist zwar noch immer geliebt, aber die breite „Dyras-  
 frieur“ hat dem über die Ohren glattgeschaitelten, gekämmten und  
 gebrannten Haar weichen müssen. Nach Horazischer Regel schließt  
 sich dem Kopfe würdig der Hals an. Arme Edith Schwanenhals!  
 Was nützte Dir die Schönheit Deines Nackens, müdest Du darum  
 eine Kutsche tragen, wie unser weibliches Gigerl. Erstirt über-  
 haupt noch ein Hals hinter dieser Kutsche a la Krauthappel?  
 Krauthappel ist wohl der richtige Ausdruck, denn an ihren beiden  
 Enden trägt diese Füllrüsche zwei große Mouffelines- oder Blumen-  
 auswüchse, welche den technischen Namen „chou“ — Kohlköpfe  
 führen und auf dem Hute sich wiederfinden. Ihre inneren Ränder  
 stoßen unter dem Kinn zusammen, die äußeren leiten hinüber, be-  
 rühren die Mermel, die zu den Dimensionen kleiner Kaptisballons  
 herangewachsen sind. In bauchigen Falten hängen sie bereits  
 über den Ellbogen hinab; das sind nicht mehr gewöhnliche Jam-  
 bon, Schinkenärmel, ihr Muster war zum Mindesten der kalz-  
 donische Eber. Wie ein überflüssiges Anhängel sehen an diesen  
 Mermeln der ganze Unterarm und die Hand aus. Aber nein, in  
 der Mode, besonders in der Gigerlmode ist nichts überflüssig,  
 moan Platz ist für eine Exzentricität. Schlangengeberhandschuhe  
 sind schon zu bekannt; jetzt ist der gestickte Handschuh an der Reihe:  
 auf schwarzem Leder ein graues Spinnennetz und darin eine  
 Spinne; oder eine Schlange in möglichst getreu kopirten Farben  
 umschlingt auf dem Handschuh das Gelenk. Wer wäre grausam  
 genug, unserm lebenswürdigen Gigerl ein solches Thier plötzlich  
 in natura vor Augen zu bringen? Und nun trägt sie es im  
 Abbid an sich herum. Das sind wahrhaft nervöse Launen der  
 Mode, sin de siècle-Moden. Spinnen, Schlangen, Katzen und  
 — mer von Ihnen, meine Damen, — so plaudert ein ungalanter  
 Mitarbeiter des „Wiener Tagbl.“ — erschrickt da nicht und  
 steigt auf einen Sessel? — Mäuse sind ihre Lieblingsthier.  
 Nur kaltes Blut: das Gigerl trägt die Maus an seinen Regen-  
 schirm als Knopf festgemacht, eine Maus, die es ganz reizend  
 findet, mit dem weichen natürlichen Fell und den klugen, glänzenden  
 Glasaugen. Dieser Schirm verdient eigentlich ein eigenes  
 Kapitel, etwa „Von dem Zwecklosen in der Mode“ betitelt.  
 Denn wozu ist der Regenschirm farbig, wozu hat er einen  
 Chaugeantglanz, der bei Regenmeter gar nicht zur Geltung  
 kommt; was will die breite Brokatbordüre? Zwecklose Fragen  
 über zwecklose Einrichtungen; sie sind einmal da, man muß sie  
 hinnehmen und auch — kaufen. Denn das Kaufen und natür-  
 lich auch Schenken bildet bei den diesjährigen Schirmen  
 eine Hauptfache. Welchem Ehegatten oder Bräutigam, galantem  
 Bruder, Cousin oder sonst geschenksberechtigten Herrn die  
 Maus — manchmal ist es eine Katze — am Schirm nicht gefällt,  
 der kann ja einen matten Gold- oder Silberknopf kaufen oder  
 einen Krystallknopf in Krüden-, Papageien oder Entenform.  
 Diese gläsernen Dinger haben bei uns jetzt einen Werth er-  
 reicht, wie Glasperlen in Afrika. Für die Sonnenschirme  
 freilich muß man noch tiefer in die Tasche greifen. Die Griffe  
 sind mit Edelsteinen infrustirt und bei ihrer Länge macht sich  
 dieser glitzernde Ueberzug schon im Preise fühlbar. Doch,  
 was soll der arme Gigerl machen? Schmuck ist bei der  
 Dame comme il faut heute verpönt, insbesondere die blauen  
 Türkisohrringe sind in Ungnade. Aber irgendetwas muß man  
 ja die Steine tragen; also an den Schirm damit und an die  
 Gürtelschnalle. Unerblich sind Gigerls Schirmideen.  
 Benutzt sie Tramway oder Fiaker, woher nimmt sie das Fahr-  
 geld? Aus einem Portemonnaie das an einem Riemen am  
 Schirmgriff befestigt ist; oder noch besser: sie drückt auf eine  
 Feder, der Knopf springt auf, und aus einer im Schirmgriff  
 versteckten Kapsel bringt sie Geld hervor. Das war einst der  
 Platz für die Uhr; sie ist jetzt ganz verschwunden, wird nicht  
 mehr getragen, wozu braucht man auch die Zeit zu wissen,  
 wenn man seiner Zeit so weit, um mehrere Exzentricitäten und  
 Modeeffekte voraus ist? Da bringt man statt der Uhr lieber  
 ein Borgnon — Kurzsichtigkeit fängt wieder an, modern zu  
 werden, wie im Zeitalter der Interrogables — am Schirm an.  
 Natürlich steht dann der Schirm auf dem Kopf; er hat die  
 Krücke dort, wo sonst die Spitze war, während der frühere  
 Griff zu einem Eisenbeinstab ausgestaltet ist. Aufsitzen giebt  
 es da nicht, der Schirm heißt aber doch: Bergsteigerschirm. Trotz-  
 dem hat das Wörterbuch der sin de siècle-Mode ein wahres,  
 wenn auch unbeabsichtigt wahres Wort. Der Rock heißt jetzt  
 „jupe pagodée“ — Pagodentrock. Der Bergsteiger trifft klassisch  
 zu: der weite Glockentrock, der ewig mit dem Krinolinengepenit  
 droht, giebt unserm Gigerl die Gestalt einer kleinen wandelnden

Bagode. Ist es dann ein Wunder, daß sie nur runde Taschentücher und dreieckiges Briefpapier hat? Und solcher und ähnlicher Exzentricitäten hat unsere liebenswürdige Turfbesucherin Hunderte an sich und um sich. Wozu da viel beschreiben; man wird sehen und staunen!

### Allerlei.

**Ein Mann — ein Weib.** Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: In der Cirkusgasse in der Wiener Leopoldstadt wurde am Sonntag auf offener Straße ein dürftig gekleideter Mann im tiefsten Schlafe gemächlich hingestreckt aufgefunden und es bedurfte nicht erst langer Beobachtung, um zu erkennen, daß der Schläfer einen Kapitalrauh hatte. Der Wachmann, der den Mann wecken wollte, hatte nicht geringe Mühe, denselben auf die Beine zu stellen und auf das Kommissariat zu eskortieren; dort mußte der Betrunkene vorerst in eine Zelle gebracht werden, damit er sich erüchtere. Ueber Nacht war von dem Häßling der Nauch einigermaßen gewichen und nun begann die polizeiliche Prozedur; ärztliche Visitation, Abnahme der Generalien etc. Der Arzt machte dabei an dem Manne eine Entdeckung, die ihn nicht wenig verdußt machte; er konstatierte nämlich, daß der Arrestant keineswegs ein Mann, sondern ein Weib war. Im Verlaufe des unmittelbar nach dieser überraschenden Feststellung aufgenommenen Verhöres gab die merkwürdige Frau offen zu, daß sie schon seit dreißig Jahren in Männerkleidern herumgehe. . . . Die Frau nannte sich „Paul Efinger“, ist gegenwärtig 53 Jahre alt, wohnt in der Saidgasse Nr. 10 bei einem Schuhmacher und unterbielt sich kümmerlich als Harfenist. Sie ist angeblich die Tochter eines höheren Offiziers, nach dessen Tode sie in ein Waisenhaus gebracht wurde, welches sie noch im jugendlichen Alter verließ. Nun war sie, da ihr die Mutter fehlte und sie weder Mittel noch an Verwandten eine Stütze besaß, darauf angewiesen, sich einen Erwerb zu suchen. Da kam ihr, der von aller Welt Verlassenen und über ihre Häßlichkeit Verbitterten, der sonderbare Einfall, die Frauenkleider abzulegen. So wurde aus dem Fräulein Paula ein Paul Efinger. Da sie das Violinspielen gelernt hatte, blieb sie bei der Musik und zog nun von Lokal zu Lokal, bald allein, bald in Gesellschaft, von den Erträgnissen ihrer „Kunst“ stets kümmerlich genug lebend. Ihren Kollegen und Bekannten fiel nur an dem Harfenisten auf: die dünne, frauenhafte Stimme und das zwar zugschnittene, aber für einen Mann ungewöhnlich üppige und feine Haar. Im Uebrigen war das Aeußere des Harfenisten nichts weniger als ansehend. Das Gesicht ist bartlos, die Hüge, in welcher Trunkenheit und Glend deutlich ihre Spuren eingegraben, sind ohne jede Zartheit. Ein einziges Mal — es war schon vor mehr als zwanzig Jahren — machte sich der Harfenist durch sein Benehmen gegenüber einem jungen Berufscollegen, einem hübschen Burschen, verdächtig; er verfolgte ihn auf Schritt und Tritt, startete um ihn herum, bis eines Tages der junge Harfenist dem wie liebsteoll sich gebendenden „Kollegen“ so gründlich heimleuchtete, daß dieser das Charmitren ein- für allemal eintellen mußte. Im Laufe der späteren Jahre gab „der“ Harfenist Efinger nie Anlaß zu einem Argwohn bezüglich seines Geschlechts. „Er“ rauchte wie ein Mann, betrug sich unter Männern wie jeder andere Mann, trant und prügelte sich mit ihnen, gab in Allem und Jedem bei den ausgelassenen Unterhaltungen in den Vorstadtlokalen, wo „er“ spielte, seinem Manne das Geringste nach. Das eigentliche Leben begann für die Verleibete ihrem Berufe gemäß immer erst in den späten Abendstunden, dann wurde die Nacht mit Harfenspielen durchgebracht; bei Tage schlief sie. . . . Die Polizeibehörde wird nach dieser Sachlage gegen „Paul Efinger“ die Anzeige wegen Falschmeldung an das Bezirksgericht erstatten.

**Eine sonderbare Mode** ist unter den jungen Damen Englands in Aufnahme gekommen. In mehreren englischen Blättern veröffentlicht ein Herr aus der englischen Aristokratie einen Brief, in welchem er die Eltern darauf aufmerksam macht, daß unter den jungen Damen der oberen Gesellschaftsklasse die ungesunde Grille immer mehr Platz greife, sich als undrapirte, laßliche oder professionelle Schönheit photographiren zu lassen. „Es wird, so heißt es in dem Brief, von meinen Töchtern bestätigt, daß in London und anderen großen Städten Englands zahlreiche photographische Ateliers eröffnet worden sind, welche von Damen mit weiblichen Operateuren geleitet werden und welche ausschließlich dieser neuesten „Mode“ Rechnung tragen. Meine Frau ist ganz zufällig hinter dieses Geheimnis gekommen, indem ihr beim Aufräumen der Commode meiner Töchter zwei Photographien in die Hände fielen, die angeblich die Göttinnen Andromeda und Aspasia darstellen sollten, in Wirklichkeit aber die wohlgehangenen Konterfeis meiner Töchter in der Pose der beiden Göttinnen waren! In die Enge getrieben, gestanden sie denn auch diese Thatsache ein und gaben zu ihrer Entschuldigung an, daß hundert Andere ein Gleiches thäten, und daß jedes ordentliche Mädchen der „Gesellschaft“ ein Album mit solchen Photographien ihrer Freundinnen haben müßte! Ich würde mich freuen, wenn mein Varnus den Anstoß zur Unterdrückung dieser „Mode“ geben sollte, und ich möchte nicht unterlassen, zu allgemeinem Auz und Frommen das Mittel anzugeben, welches in diesem speziellen Falle von Seiten meiner Frau angewandt wurde. Meine Frau, welche immer sehr praktisch ist, verlor keine Zeit, eine ebenso „persuasive“ wie „insinuirende“ Birkenruthe herbeizubringen und da-

mit in so fähiger und kräftiger Weise die Gefahren und Nachteile der Nudität zu illustriren, daß ich nicht mehr darüber im Zweifel bin, daß meine beiden Töchtern dieselben vollständig erkannt haben und für alle Zeiten von dieser „Grille“ geheilt sein werden!“ Soweit der geistreiche „Herr Papa“. Man wird seinen und seiner resoluten Gattin Unmuth verstehen können und ihnen nicht gerade Unrecht geben.

**Thatsachen.** Bei einem Festessen der Londoner Madame sprachen einige Künstler, die in der Nähe von Carlisle und Thaderay saßen, mit Begeisterung über Titian. Einer von ihnen sagte: „Nichts ist wundervoller als sein Kolorit. . . . Das ist Thatsache.“ — Ein Zweiter fügte hinzu: „Und nichts geht über seine Zeichnung. . . . Das ist eine weitere Thatsache.“ So schwärmten sie weiter, bis Carlisle in der ihm eigenthümlichen nachdrücklichen Weise bemerkte: „Und hier sitze ich. . . ein Mann, gemacht nach dem Bilde Gottes und weiß nichts von Titian, und mache mir nichts aus Titian — das ist noch eine Thatsache über Titian.“ — „Verzeihen Sie“, sagte Thaderay, „das ist nicht eine Thatsache über Titian, sondern eine Thatsache, und zwar eine sehr betrübende Thatsache, über Thomas Carlisle.“

**Welchen Werth die weggeworfenen Abfallprodukte einer großen Stadt haben,** darüber giebt uns folgende, die englische Hauptstadt betreffende Aufzählung einen Begriff, welche jedoch nur die Werte angiebt, die von den städtischen Abfuhr-Instituten Londons erzielt wurden, während der von den Privatamtlern aus den Abfällen gewonnene Erlös wohl noch viel bedeutender sein dürfte. Das große Abfuhr-Institut der britischen Meisenstadt, die 13 400 Kilometer Straßenlängen aufweist, erzielte im vergangenen Jahre einen Gewinn aus altem Papier, Pappe etc. von 14 800 Mark, für Lumpen 1200 Mark, an Flaschen 2700 Mark, für Bindfäden und Tane 4500 Mark, während Korstüpfel 1400 Mark, Eisenthüle 1600, Glaskücherben 2400 Mark einbrachten; Bücher und Zeitschriften ergaben noch 700 Mark, Kupfer 500, Blei 600, andere Metalle 400 Mark; am meisten erzielte das Institut jedoch aus dem Verkauf des verbrannten Mülls, dessen Potasche-Gehalt so bedeutend ist, daß dafür 27 500 Maek gezahlt wurden. Außerdem soll sich stets auch eine ganz beträchtliche Summe von baarem, theils in Münzen, theils in Papiergeld im Müll gefundenen Gelde ergeben, dessen Betrag jedoch nicht festzustellen ist, da dasselbe natürlich in die Taschen der Müllarbeiter wandert. Das Papier geht meist nach Deutschland, wo die besten Preise dafür erzielt werden sollen; die Korstüpfel werden fortirt, die guten ausgetocht und als solche verkauft, die schlechten gehen in die Binoleumfabriken; Mineralwasserflaschen werden, wenn sie noch gut sind, von den betr. Fabriken wieder gekauft und 2-50 Mark für das Duzend gezahlt. Auch Tintenflaschen geben gute Verkaufspreise, nämlich durchschnittlich das Stück 10 Pfg.; die Weißblechabfälle hat ein Abnehmer in Alford übernommen, der pro Monat 25 Mark zahlt. Quantum Asche wird sogar 125 Mark gezahlt. Das Londoner Abfuhr-Institut versteht es also, wohl wie seine zweite ähnliche Anstalt, die beträchtlichen Unterhaltungskosten durch praktische, rationelle Verwerthung ihrer Produkte zu einem großen Theile zu vermindern.

### Vom Büchertisch.

— Unter den deutschen Unterhaltungsschriften darf mit Recht die in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinende illustrierte Zeitschrift „**Ueber Land und Meer**“ die erste Stelle beanspruchen, die mit Heft 9 soeben den zweiten Band des laufenden Jahrgangs ihrer illustrierten Otktaehfte abschließt. Es bedarf nur eines Blickes auf den Inhalt dieses Heftes, um die Vorzüge zu erkennen, durch welche diese Blätter sich vor so vielen anderen Unternehmen ähnlicher Art auszeichnen. Das Auge stiers auf das Leben der Gegenwart gerichtet, weiß die Leitung von „Ueber Land und Meer“ dem Leser stets die interessantesten Momente derselben in Wort und Bild vorzuführen und ihm zugleich eine Auswahl aus den besten Werken unserer modernen Erzählungskunst darzubieten. Mannigfaltigkeit und Gediegenheit ist hier ihr Leitwort, und es gilt das Gleiche von der bunten Reihe kleinerer Aufsätze, welche sich auf die verschiedensten Lebensgebiete erstrecken und stets in ansprechender Form Aufschlüsse über die wichtigsten Zeitfragen geben. Von besonderer Anziehungskraft dürfte der Roman „**Vergiftete Freile**“ von Curt von Brentz sein, der im Anschluß an authentisches Material das in letzter Zeit so viel erörterte Kapitel von den anonymen Briefen behandelt, ebenso der gehaltvolle und tiefe Sittenroman „**Geschieden**“ von Sophie Jungbans. Den literarischen Leistungen stehen ebenbürtig die künstlerischen zur Seite, die in den Illustrationen wie in den Kunstblättern, man darf fast sagen, mit jedem neuen Hefte Zeugnis von der fortschreitenden Vervollkommnung der heutigen Reproduktionsmittel ablegen. Von den Kunstbeilagen dürften einzelne, wie die „**Verkundigung**“ nach Murillo, „**Goldklar**“ nach dem Gemälde von Grügner, „**Schelme**“ nach L. Mark und „**Lady Betty**“ nach Philipp S. Calderon als wahre Meisterleistungen des modernen Holzschnitts gelten. Neben anderen Vorzügen haben die „**Illustrirten Otktaehfte**“ von „**Ueber Land und Meer**“ den, ungemein billig zu sein; das Heft kostet nur 1 Mark, der ganze, nicht weniger als 512 Groß-Otktaehften umfassende Band, elegant in Leinwand gebunden, 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur Dr. W. Gebensleben. — Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.